

SCHICKSALE UND ZEITBOMBEN

Uwe Benkel fördert Schicksale zutage. Die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung gräbt nach verschollenen Flugzeugpiloten aus dem Zweiten Weltkrieg. Sie tut dies in ehrenamtlichem Engagement, eine staatliche Behörde gibt es nicht. Insgesamt liegen schätzungsweise noch bis zu 4.000 Kriegsflugzeuge in deutscher Erde. Auch in der hiesigen Region.



“

Foto: Opfer eines Kriegsverbrechens in Kaiserslautern: der jüdische US-Pilot Stanford Wolfson. Uwe Benkel hat dessen Schicksal rekonstruiert und fordert einen Gedenkstein am Ort der Ermordung. pm

- Von Andreas Erb -

Was in der Erde lagert, ist eine tickende Zeitbombe: „Wir decken nicht nur Positives auf“, sagt **Uwe Benkel**. „Das mag vielleicht ein Grund sein, warum sich so lange niemand mit dem Thema beschäftigt hat.“ Doch Benkel tut es. Er forscht und recherchiert. Vor 25 Jahren hat er die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung in Kaiserslautern gegründet. Die Gruppe von rund 30 ehrenamtlichen Aktivisten sucht nach abgestürzten Flugzeugen und vermissten Piloten aus dem Zweiten Weltkrieg. In 25 Jahren haben sie über 140 Flugzeugwracks auf deutschem Boden geborgen und die sterblichen Überreste von 43 Soldaten gefunden. Mit jedem Flugzeugteil, das sie zutage fördern, decken sie ein Schicksal auf. Schicksale, die unbequem werden können. Weil sie die Schuldfrage stellen. Auch in hiesigen Gemeinden.

Zum Beispiel dieses: Bei einem Flugzeugabsturz im November 1944 konnte sich ein amerikanischer Pilot per Fallschirm retten. Die Polizei nahm

ihn im Finsterbrunnental fest und brachte ihn in Richtung Kaiserslautern. In einem Waldstück im Stadtteil Bännjerrück wurde der jüdische Flugzeugführer erschossen. Benkel liegen entsprechende Akten vor. Die Gerichtsunterlagen und Vernehmungsprotokolle lassen auf eine Hinrichtung schließen. Ein Kriegsverbrechen im Lauterer Wald. Heute fordert Benkel einen Gedenkstein für das Opfer im Umfeld des Tatorts. Auch den Namen des Piloten hat Benkel in Erfahrung gebracht: **Stanford Wolfson**, ermordet am 6. November 1944 in Kaiserslautern.

„Anfangs wurden wir für unsere Arbeit belächelt“, erinnert sich Benkel. Bis erste Erfolge eintraten. Daraufhin ließ sich die Gruppe nicht mehr ignorieren. Das Kuriose: Die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung agiert in einer Nische. Selbst staatliche Stellen sind mit dem Engagement der Benkels manchmal überfordert. Eine koordinierende Instanz dieser Erinnerungsarbeit und Geschichtsforschung gibt es nicht. Somit bleibt die Aufarbeitung des Schicksals tausender Soldaten und der Umgang mit diesem

Teil des deutschen Kriegserbes, nun, so seltsam es klingen mag, irgendwie in den Händen der Familie Benkel aus Heltersberg und ihrer Mitstreiter.

„Aus dem Hobby ist mittlerweile eine Lebensaufgabe geworden“, sagt Benkel. Was als loses Interesse begann, füllt mittlerweile sein Leben aus. Nicht nur sein Leben, auch Keller und Speicher sind voll mit Fundstücken. Denn so wirklich annehmen will sich niemand den gefundenen Exponaten. Es ist so: Findet Benkel eine amerikanische oder britische Maschine, gehen die Stücke an den Finder. Briten und Amerikaner haben in den 1970er Jahren eine entsprechende Verzichtserklärung unterzeichnet. Bei einem deutschen Flugzeug ist die Lage jedoch verwickelter. Die Bundesrepublik versteht sich als Eigentümerin – zumindest der wertvollen Gegenstände, die sich etwa in größerem Volumen verkaufen lassen. Die werden dann gegebenenfalls über die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben vermarktet. Die Stücke mit höchstens nostalgischem oder historischem Wert bewahrt dagegen die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung auf.

Was Benkel dazu bewegt, sich jenen Schicksalen anzunehmen? Er zuckt die Schultern. Sein Großvater, ein Kriegsheimkehrer, habe ihm immer wieder über den Krieg erzählt, erinnert er sich. Zwei Brüder des Vaters sind als Infanteriesoldaten in Russland verschollen. Dann die Flugzeugkatastrophe in Ramstein 1988 – für Benkel Anlass, sich intensiver mit dem Thema Flugzeugabsturz zu beschäftigen. Zu erst hat er sich umgehört im heimischen Dansenberg, hat die alteingesessene Bevölkerung nach deren Kriegserfahrungen befragt. Irgendwann verdichteten sich die Hinweise auf einen Flugzeugcrash im nahe gelegenen Hochspeyer. Benkel zog los mit Metalldetektoren und Schippe. Er fand einen englischen Bomber, samt hochexplosiver Munition, 20 bis 30 Zentimeter unter der Erde, nur wenige Schritte von einem Wanderweg entfernt.

Daraus ist ein breites Engagement gewachsen. Mittlerweile ist die Arbeitsgruppe Vermisstenforschung bundesweit aktiv und auch international ein gefragter Ansprechpartner, wenn es um Fliegerfunde geht. Weil sich sonst eben niemand mit dem Thema beschäftigt. „In mir stecken drei Personen“, sagt Benkel. „Columbo, Quincy und Indiana Jones.“ Der eine macht die Detektivarbeit, der andere analysiert den Befund, und der dritte gräbt

abenteuerlustig in der Erde nach den Zeugnissen der Vergangenheit. Insgesamt liegen noch immer 3.000 bis 4.000 Kriegsflugzeuge in deutscher Erde, schätzt Benkel, darin könnten sich 2.000 bis 2.500 vermisste Personen verbergen.

„Mit der Suche nach den verschollenen Piloten leisten wir aktive Friedensarbeit“, unterstreicht Benkel. Denn findet sie ein Flugzeug samt Pilot, forscht die Arbeitsgruppe zugleich nach den überlebenden Angehörigen und lädt zum gemeinsamen Gedenken ein oder versucht an der Absturzstelle Gedenksteine zu installieren. Und nicht selten finden sie in den Wracks gefährliche Munitionsladung. In Dillingen etwa tauchten in einer Fundstelle hochexplosive Phosphorgranaten auf. „Was in der Erde lagert, ist eine tickende Zeitbombe...“



“

Foto: Ein bisschen gruselig ist es schon, wenn Uwe Benkel von seinem Hobby berichtet: Hier zeigt er eine Kiste mit den Exponaten eines Fundes bei Dahn. Der Pilot geriet in die eigene Bombenexplosion. Benkel zeigt den zeretzten Fallschirm, zerrissene Ansnallgurte, Flugzeugteile, Sauerstoffflasche und Handfeuerlöcher. red

Flugzeugwracks in der Region

In der hiesigen Region hat Benkel weitere Anhaltspunkte auf Absturzstellen. Manchmal fehlt es jedoch an konkreten Hinweisen oder ganz pragmatisch behördlicher Unterstützung, um diese Anhaltspunkte zu verdichten und eine entsprechende Bergungsaktion zu starten.

Beispiel Einsiedlerhof: Hier stecken laut Benkel unter der Gleisanlage die sterblichen Überreste eines amerikanischen Piloten samt Flugzeug. Bei einem Angriff auf einen deutschen Zug wurde das Flugzeug von der Detonation erfasst und stürzte in einen Bombentrichter. Um die Gleisanlage zur Kriegerversorgung aufrecht zu erhalten, wurde die US-Maschine samt Pilot **Leon Bilstin** nach dem Absturz zugeschüttet.

Nicht nur unter der Gleisanlage, auch im Vogelwoog und im Blechhammer verbergen sich noch Flugzeugwracks: „In beiden Seen stecken Flieger mit Piloten“, ein Amerikaner und ein Deutscher. Benkel stützt sich auf Zeitzeugenaussagen, die von einem Luftkampf über Kaiserslautern berichten. Tatsächlich haben seine Recherchen ergeben, dass zwei Maschinen nach einer Kampfhandlung am 2. Januar 1945 als vermisst gelten. Der Pilot der amerikanischen P-47 heißt **Harry Hohl Junior**. Um Klarheit zu erlangen und die Leichen zu bergen, müsste man das Wasser aus den Seen ablassen oder nach den Wracks tauchen.

Weiter ungeklärt: Der Absturz eines englischen Bombers im Wald zwischen Hohenecken und Vogelweh. Hierzu sucht Benkel Zeitzeugen. Zudem vermutet er zwischen Kaiserslautern und Hochspeyer zwei deutsche Flugzeuge, in der Nähe der Beilstein-Ruine. Dort hat er bereits Munition und Flugzeugtrümmer gefunden. Eine weitere deutsche Maschine

könnte sich vor Hochspeyer, Nähe Hörnchenbergertunnel, verbergen.

Zwischen Fischbach und Hochspeyer geht Benkel außerdem von einer weiteren Fundstelle mit drei deutschen und einer amerikanischen Maschine aus – bislang fehlen hier jedoch detaillierte Angaben über den Abschuss. Gerüchten zufolge könnte sich hier ein Kriegsverbrechen abgespielt haben, angeblich seien den Besatzungsmittgliedern im brennenden US-Flieger „Gnadenschüsse“ versetzt worden. Im Landkreis Kusel bei vermutet Benkel bei Konken einen amerikanischen Bomber; im Donnersbergkreis jeweils eine deutsche Maschine bei Imsbach sowie am Ortseingang Winnweiler.

Weitere Infos und Kontakt zur Arbeitsgruppe Vermisstenforschung im Internet unter www.flugzeugabstuerze-saarland.de oder bei **Uwe Benkel**, Telefon 06333 602570. red